

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 5

Artikel: Sälbstgspräch
Autor: Dillier, Julian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Apropos Sport



Ja, die Martina ...

In knapp sieben Jahren hat die Ex-Tschechoslowakin Martina Navratilowa, zweifache Wimbledon-Siegerin und Gewinnerin des jüngsten Masters-Turniers, rund 30 Millionen Franken verdient. Wahrscheinlich gibt es in ihrer alten Heimat Menschen, die neidvoll-bewundernd sich zuflüstern: Ja, ja, die Martina, die hat es im «Goldenen Westen» geschafft.

Der bekannte Schriftsteller Roderich Menzel, vor rund vier Jahrzehnten selbst ein Grosser im Tennis, nur konnte man sich damals mit dem Schläger noch keine goldene Zukunft verdienen, sinniert auf andere Weise; er fragt sich nämlich, was die gute Martina wohl mit dem vielen Geld

macht, sie, die vor wenigen Jahren nur mit ihren Tennissutensilien in den Händen, aber von einem unbändigen Ehrgeiz beiseelt, in die USA absprang? «Hat sie», so fragt Menzel, «etwas für die Krebsbekämpfung getan? Ein Waisenhaus oder Altenheim unterstützt? Die Patenschaft für ein behindertes Kind übernommen? Der Jammer in der Welt ist gross, man braucht nicht lange zu grübeln, wem man helfen soll. Selbstverständlich halte ich der Navratilowa zugute, dass sie sich ein Haus baut und ihren Lebensabend sicherstellt: sie soll ruhig noch mit neunzig Austern schlürfen, wenn sie Austern mag. Aber von 30 Millionen sollte man doch ein paar Scheine für die Benachteiligten übrighaben. Was lese ich jedoch statt dessen? (Sie steckt ihr Geld in Schmuck, Häuser, Autos und Liebschaften mit Frauen.)»

Martina Navratilowa, am 18. Oktober 1956 in Bernice bei Prag geboren und von ihrem Vater im Tennis unterrichtet, entschloss sich 1975, nicht mehr in ihre Heimat zurückzukehren. Was zunächst als Protest gegen ein Gewaltregime galt, entpuppte

sich als Hang zu einer gierigen Lebensweise. Bald ermöglichten es ihre hohen Preisgelder, sich jeden Wunsch zu erfüllen und allem Gelüst nachzugeben. Mildtätigkeit und Menschenliebe waren nicht die Vokabeln, die sie beherrschten. Als sie ihre Eltern einlud, an ihrem amerikanischen Überfluss teilzunehmen, flüchteten die guten Leute bald wieder in die Heimat zurück.

Bezeichnend war auch ihr Verhalten, als sie den Gran Slam verpasste und damit zusätzliche 900 000 Dollar eines reklamesüchtigen Textilfabrikanten.

Nach der Niederlage gegen ihre Doppelpartnerin Pamela Shriver vergoss sie bittere Tränen, sie, die bald nicht mehr weiss, was tun mit ihren Millionen ...

«Weil das Damentennis stagniert», so stellt Roderich Menzel in seiner Glosse abschliessend fest, «gewinnt Martina auch heute noch acht von zehn Kämpfen. Ich frage mich, ob es ihr noch Spass wie früher macht. Oder treibt sie nur ein unstillbarer Ehrgeiz? Eigentlich tut sie mir leid, trotz ihrer 30 Millionen. Arme, reiche Martina Navratilowa!»

Speer

Sälbstgespräch

(Obwaldner Mundart)

Nuindig* heds miär träimt, ich sig hindermer här gsi –

Ich vornedra und ich hindermer.

Und eso zringledum, fasch wiä ne Hund zringledum.

Nahdisnah isch miär gsi, ich wissi nimmä, sig ich jetz dä vornedra oder dä hindedra.

Miär zwee – ich vornedra, ich hindedri – hend enand agluegd und beed hend gfremded und hend enand nid emal der Gruess abgnu.

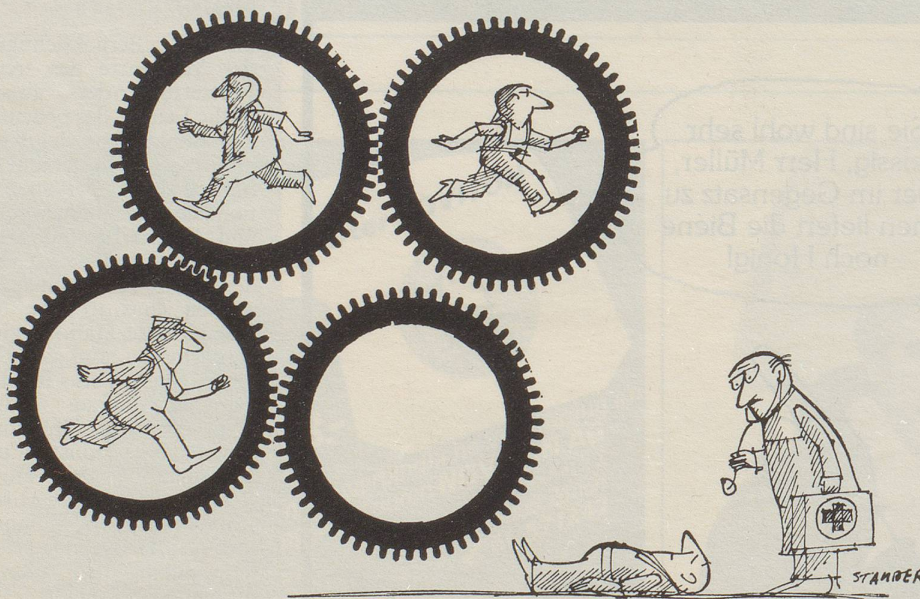
Ich ha mich drna uberholt, bi wifers vornä bi de Dägersscheidä stah blubä und ha uf mich beited.

Wiä ne fremdä Hidel bin ich a miär verby.

Äs hed mich tunkt, ich heig jetz ai nu g'alted.

Julian Dillier

*Nuindig = letztthin



Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichte

Ketzerverbrennung

Rund 500 Vertreter des deutschen Films, meldete die DDP, erwiesen dem überraschend verstorbenen Regisseur Rainer Werner Fassbinder auf dem südlichen Friedhof in München-Perlach die letzte Ehre. In einer kurzen Ansprache würdigte Fassbinders grösster Star Hanna Schygulla ihren Regisseur als «die treibende Kraft des Films».

«Fassbinder, der keiner Kirche angehörte, wurde im Krematorium verbrannt.»